

Die Geschichte wird illustriert mit den Bildern aus der PowerPoint Präsentation. Der Wechsel der Bilder wird mit einem Zeichen und der entsprechenden Seitennummer des Bildes angegeben. Die Bilder 1 und 2 sind Titel. In Klammern sind die Foliennummern der gesamten Präsentation angegeben.

Tom und seine Bibel

Die Geschichte ist eine Teilzusammenfassung aus „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher-Stowe, erschienen 1852.

> 3 (13)

Die Geschichte begann in dieser Hütte, vor etwas mehr als 150 Jahren. In Amerika hielten sich die reichen weissen Leute damals noch ganze Scharen von Sklaven, die die Arbeit für sie verrichteten. Es waren Menschen mit dunkler Hautfarbe. In diesem Haus wohnten Tom und seine Frau Chloe mit ihren drei Kindern. Sie waren Afrikaner und als Sklaven gehörten sie Mr. Shelby, der ein grosses Gut und viele weitere Sklaven besass. Toms Hütte war einfach gebaut, sie war umgeben von einem kleinen Gemüsegarten; alles sah ordentlich und gepflegt aus. Tom und Chloe hatten sich diese Hütte zu einem behaglichen, wenn doch einfachen Zuhause gemacht.

> 4 (14)

Es war Abend. Chloe, die als Köchin im Hause der Familie Shelby arbeitete, war nach Hause gekommen und bereitete jetzt für ihre eigene Familie das Essen zu. Auch Tom sass schon in der Hütte. Er hielt eine schwarze Tafel auf seinen Knien und in der rechten Hand ein Stück Kreide. Krampfhaft versuchte er einige Zeichen auf die Tafel zu malen. Aber es gelang ihm nur schlecht. Hinter ihm stand ein junger weisser Mann, ja fast noch ein Kind. Heute würden wir sagen ein Teenager mit blonden Haaren. Er lachte: „Ach, Onkel Tom, was du da schreibst ist ein Q, das ist nicht ein G. Versuch es noch einmal!“. Dieser Junge war Georg Shelby. Er war schon als kleines Kind viel bei Tom gewesen und liebte ihn, ganz egal welche Hautfarbe er hatte. Darum nannte er ihn Onkel Tom und seine Frau Tante Chloe. Weil Onkel Toms grösster Wunsch war, lesen und schreiben zu lernen, kam Georg häufig in seine Hütte, wenn Tom am Abend die Arbeit beendet hatte, und lehrte ihn schreiben. Mit dem Lesen klappte es schon recht gut, und auch im Schreiben machte er Fortschritte, so dass Georg ihm ermutigend auf die Schulter klopfte. Dann nahm er ihm die Tafel aus der Hand und schrieb mit sicherer Hand eine Reihe Gs und Qs vor. Tom schüttelte vor Bewunderung seinen Kopf. „Wie schnell das geht, bei Ihnen, Master Georg. Ich werde das nie so schnell hinkriegen. Sicher ist das für euch Weisse viel einfacher zu lernen als für uns Schwarze.“

Es ist nämlich so, dass die Schwarzen überhaupt nicht in die Schule gehen durften damals. Die Schule war allein den weissen Amerikanern vorbehalten. Nur weil die Sklaven bei Familie Shelby im Vergleich zu anderen gut gehalten wurden und der junge Georg Shelby so freundlich war, konnte Tom das Lesen und Schreiben lernen.

> Bibel

Tom besass nämlich ein Buch, das er gerne selber lesen wollte. Ein Buch, das ihm mehr als alle anderen Gegenstände bedeutete: Seine Bibel. Langsam und stockend konnte er schon darin lesen. Und er bemühte sich, immer besser zu werden.

Hinter einem kleinen Holztisch sassen die beiden Jungen Moses und Pete. Sie schauten ihrer Mutter erwartungsvoll zu während diese in der Küche hantierte und das jüngste Familienmitglied, ihre kleine Schwester im Bettchen nebenan schlief.

„Fertig, die Pfannkuchen sind fertig, kommt zu Tisch“, unterbrach Tante Chloe den

Schreibunterricht. Schnell deckte sie den Tisch. „Der junge Master George wird heute sicher mit uns essen, oder?“, fragte sie und deckte einen Teller ohne die Antwort abzuwarten. Georg sog den Duft der Pfannkuchen ein und sagte mit einem Lächeln: „Wer könnte diesem Duft widerstehen und wo gibt es besseres Essen als bei Tante Chloe?“ Und mit einem abweisenden Blick fügte er hinzu: „Ausserdem mag ich nicht nach Hause gehen, denn meine Eltern erwarten heute Abend einen Gast. Er ist so etwas von unsympathisch, da bin ich viel lieber hier bei euch.“

Bald sassen sie alle rings um den Tisch. Nachdem Tom ein Tischgebet gesprochen hatte, genossen sie das einfache aber schmackhafte Essen. Als die Teller leer waren, erhob sich Tante Chloe. „Los Kinder ihr müsst ins Bett, und wir anderen müssen uns beeilen und Platz machen. Bald kommen die Gäste.“ „Oh, nein, wir wollen auch aufbleiben und zuhören!“, bettelten Moses und Pete. „Lass sie doch Tante Chloe“, bat nun auch George. Und so durften die Buben also aufbleiben. Aber was ging denn nun in der Hütte von Tom ab? Tom ging nach draussen und brachte Hölzer und Kisten die er zu langen Bänken zusammenstellte. Das Kinderbettchen wurde in eine Ecke geschoben und alles hinausgeräumt, was zu viel Platz einnahm.

> 5 (15) + Bibel

Dann trafen schon die ersten Menschen ein. Es waren alles dunkelhäutige Sklaven, die auf dem Gut von Familie Shelby arbeiteten. Sie kamen jede Woche zu Tom ins Haus, um einen Gottesdienst zu feiern. Sie durften nämlich nirgends sonst in eine Kirche oder Gemeinde zu einem Gottesdienst gehen. Das durften nur die Weissen. Bald war die kleine Hütte vollgestopft. Der einzige Weisse unter ihnen war der junge Mr. Georg Shelby. Zuerst tauschten die Leute die letzten Neuigkeiten aus, dann aber begannen sie mit ihren wunderschönen Liedern. George konnte nicht genug davon hören. Dann zog Onkel Tom, der der Leiter der Versammlung war, seine Bibel hervor und reichte sie George: „Master George wird uns nun ein Kapitel aus der Bibel lesen, er kann das so viel schöner als ich“, sagte er. Nun las George einen Teil aus der Bibel, dann gab er sie Tom zurück und alle lauschten dessen Worte, die er dem Bibeltext noch hinzufügte. Dann betete Tom zum Schluss lange und eindringlich.

Kurz darauf löste sich die Versammlung auf. Alle gingen schnell nach Hause. Sie mussten ja am nächsten Tag fit sein für ihre Arbeit. Auch Tom und Chloe räumten schnell auf. Sie brachten die Jungen zu Bett und verabschiedeten Master Georg. Alles war, wie es immer war. Sie hatten es gut, die Sklaven, die für Herrn Shelby arbeiteten. Sie hatten genügend zum Leben und wurden nicht ausgebeutet. Ihr Herr war menschlich, sie genossen gewisse Freiheiten und schätzten sich glücklich dabei. Sie arbeiteten gerne für ihren Herrn und hätten nicht gedacht, dass diese gute Zeit sich einmal ändern könnte.

> 6 (16)

Mitten in der Nacht schreckte Tom auf, als jemand ans kleine Fenster seiner Hütte klopfte. Ein bekanntes Gesicht blickte mit erschreckten Augen hinein. Chloe sprang aus dem Bett und öffnete die Türe. „Eliza, was machst denn du hier in der dunklen Nacht?“, rief sie erstaunt und zog die junge Frau herein, die auf ihren Armen ein kleines Bündel trug – ihren kleinen Sohn Harry. „Oh, Onkel Tom“, begann nun Eliza zu klagen: „Sie haben meinen kleinen Harry verkauft. Nun werde ich fliehen“.

> 7 (17)

„Ich habe den Sklavenhändler gesehen, diese Hyäne. Ein brutaler, unmenschlicher Kerl. Nein, ich werde lieber sterben, als zuzulassen, dass er meinen kleinen Harry mitschleppt.“

Tante Chloes Augen weiteten sich: „Nein, Eliza, das kann nicht sein. Sicher ist es nicht wahr. Unser Herr würde niemals einen von uns an einen brutalen Sklavenhändler verkaufen.“ Doch die junge Frau bestand darauf: „Ich habe es mit eigenen Ohren gehört. Unser Herr ist verschuldet bei diesem Sklavenhändler und er musste etwas tun. Ich hörte auch wie die Herrin ihren Mann bat, ein paar Pferde zu verkaufen, um zu Geld zu kommen. Aber er erwiderte nur, sie verstehe nichts von Geschäften und von den Geldproblemen. Und ach, Onkel Tom, er hat nicht bloss meinen Harry verkauft. Nein, er hat auch dich verkauft. Morgen kommt der Händler und will euch abholen. Aber ich werde mit Harry fliehen, komm auch du mit uns Tom, bitte komm mit uns!“

> 8 (18)

Tom sass wie versteinert da. Das konnte doch nicht wahr sein. Verkauft! Nein, es durfte nicht wahr sein. Tante Chloe rang verzweifelt die Arme. „Tom, fliehe mit Eliza, geht sofort. Ich will nicht, dass du in die Baumwollplantagen im Süden verkauft wirst, wo sie die Sklaven wie Tiere halten und halbtot schlagen.“

Nach einer Weile stand Tom auf und sagte mit ruhiger und fester Stimme. „Nein, ich werde nicht fliehen. Eliza, du musst mit deinem Kind fliehen. Du hast keine andere Wahl. Aber ich darf nicht auch fliehen, sonst kommen andere in Gefahr. Unser Herr muss sonst andere verkaufen, wenn er so verschuldet ist. Ich werde Gott bitten, mir zu helfen.“

Kurz darauf flüchtete Eliza mit ihrem Kind in die dunkle Nacht, in der Hoffnung, sich und den kleinen Harry zu retten.

Am nächsten Morgen gab es im Herrenhaus einen grossen Tumult, als sie feststellten, dass Eliza und Harry verschwunden waren. Der Sklavenhändler tobte und bestand darauf, dass die Geflüchteten mit Pferden und einem Suchtrupp verfolgt würden. So kam es, dass Tom einen Tag länger bleiben konnte. Die letzte Nacht in seinem Zuhause wachte Tom mit seiner Familie, um die Stunden zu verlängern die ihnen noch blieben.

> 9 (19)

Am Morgen sass Tom stumm auf seinem Schemel, die offene Bibel auf seinen Knien. Er betrachtete seine Kinder, die jetzt schliefen. Würde er sie je wieder sehen? Ob die Herrin ihr Versprechen ihn bald zurückzukaufen wahr machen würde? Tom wusste es nicht. Chloe bereitete ihm ein letztes Frühstück. Da fuhr schon der Wagen des Sklavenhändlers Mr. Haley vor. Und mit einem Fusstritt stiess er die Türe von Toms Haus auf: „So bist du fertig, Nigger! Hopp, hopp! Mach schon, hinauf auf den Wagen!“, schrie er Tom an. Dieser verabschiedete sich zum letzten Mal von seiner Chloe, nahm sein Bündel und sprang auf den Wagen.

> 10 (20)

Der Sklavenhändler befestigte Toms Füsse mit einem schweren Pflock, dann fuhr der Wagen ab, in eine ungewisse Zukunft. Als sie kurz darauf bei einer Schmiede vorbeikamen, hielt Mr. Haley an, um die Handschellen zu erweitern, die für Tom zu klein waren. Kaum war der Sklavenhändler im Haus verschwunden hörte man Schritte und eine keuchende Stimme rief: „Tom, Onkel Tom, was hat man mir dir gemacht?!“ Der junge Master Georg war dem Wagen nachgerannt und blickte nun mit Entsetzen zu Tom hinauf, der an den Wagen gekettet war. „Onkel Tom, ich habe nichts gewusst. Sie haben mir nichts von dieser schändlichen Tat gesagt. Hier, das ist für dich“, sagte er und hängte Tom einen goldenen Dollar an einer Schnur um den Hals. „Ich schwöre dir, ich werde dich zurückkaufen, sobald es in meiner Macht liegt. Und dann werde ich alle meine Sklaven frei lassen. Nie und nimmer werde ich Menschen kaufen

und verkaufen, als wären sie eine Ware!!!“ „Vielen Dank, Master Georg“, konnte Tom nur erwidern, dann erschien wieder der Sklavenhändler, legte ihm die Handschellen an und fuhr unter den entsetzten Blicken des jungen Mr. Shelby davon.

Unterwegs machte Mr. Haley an einem Sklavenmarkt Halt. Während er selbst in einem vornehmen Restaurant logierte, wurde Tom solange in einem Gefängnis mit Dieben und Räubern eingesperrt, bis sein neuer Herr alle Händel abgeschlossen hatte.

> 11 (21)

Dann ging die Reise weiter. Mr. Haley lud seine Ware, d.h. die Sklaven, auf ein Schiff, um sie den Mississippi hinab, in den Süden zu bringen und dort gewinnbringend zu verkaufen. Es war ein modernes Schiff mit vielen Menschen. Doch die Sklaven waren nicht einfach dort, wo die anderen Passagiere sich aufhielten. Nein, sie wurden im Frachtraum zusammengepferchte, dort wo alle anderen Waren gelagert wurden. Tom hatte während der Reise das Vertrauen des Händlers gewonnen und er wurde deshalb nicht mehr gefesselt und angebunden gehalten. So konnte er auf dem ganzen Schiff hingehen, wo er wollte. Er half da und dort den Leuten beim Ein- und Ausladen und so wurde er von allen als freundlicher hilfsbereiter Sklave betrachtet.

Auf dem Schiff reiste auch ein vornehmer Herr mit einer Dame, die eine Verwandte von ihm sein musste und einem kleinen blonden Mädchen. Onkel Tom schnitzte mit seinem Taschenmesser zum Zeitvertrieb kleine Holzfiguren. So kam es, dass das kleine Mädchen ihm eines Tages bewundernd zuschaute. „Wie heisst denn das kleine Fräulein“, fragte Tom. „Ich bin Evangeline, aber alle nennen mich einfach Eva, und du?“, fragte sie neugierig. Ich bin Tom, aber zu Hause nannten mich alle Onkel Tom.“

„Wo gehst du hin, Onkel Tom?“, fragte Eva. „Ach, Fräulein Eva, das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich bin ein Sklave und irgendwann wird mich Irgendjemand kaufen“, antwortete Tom. „Oh“, rief da Eva. „Ich werde es meinem Vater sagen. Wenn er dich kauft, hast du es gut bei uns!“ Tom lächelte. Sie sprachen noch länger zusammen und auch an den folgenden Tagen, betrachtete Tom immer wieder das kleine Mädchen. Eines Tages hatte das Schiff gerade wieder Halt gemacht. Die Leute waren aus- und eingestiegen. Dann fuhr das Schiff mit einem Ruck von der Anlegestelle weg. Eva, die an vorderster Front alles beobachten wollte, fiel durch den Ruck vom Schiff ins Wasser.

> 12 (22)

Die Leute schrien vor Entsetzen und Evas Vater schaute sich nach einem Helfer um. Aber das war nicht mehr nötig. Onkel Tom hatte alles beobachtet und war sofort hinter Eva her ins Wasser gesprungen. Mit wenigen Schwimmzügen hatte er sie erreicht und gepackt und schwamm nun zum Schiff zurück, wo viele Hände sich nach ihnen ausstreckten.

Nach diesem Ereignis sah man den eleganten Herrn, der der Vater von Eva war mit Toms Sklavenhändler verhandeln. Nach einigem Hin und Her zog der Händler ein Papier und einen Stift hervor, kritzelte etwas darauf und hielt es seinem Gegenüber hin, der das Papier unterschrieb. Das war der Kaufvertrag und ohne, dass Tom etwas davon wusste, hatte er den Besitzer gewechselt und gehörte nun Evas Vater.

> 13 (23)

Das Schiff war schon weit im Süden. Evas Vater trat zu Tom und hob sein Gesicht. Er schaute ihm in die Augen. „Mein Name ist Mr. St. Clare. Wie gefällt dir dein neuer Herr?“ Tom grinste breit und ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er in die gütigen Augen seines neuen Herrn blickte.

In seinem Herzen dankte er Gott, dass er es so gut getroffen hatte. „Tom, kannst du mit Pferden umgehen?“, fragte er weiter. Tom bejahte. „Also gut, du wirst mein Kutscher. Und ich bin zufrieden, wenn du dich nicht allzu oft betrinkst; sagen wir so einmal die Woche liegt noch drin.“ „Aber Herr“, antwortete Tom fast etwas beleidigt: „Ich betrinke mich nie. Ich bin Christ!“ „Das ist ja umso besser“, meinte Mr. St. Clare, wenn das stimmt.

> 14 (24)

Mr. St. Clare besass ein grosses Gut und viele Sklaven. Aber er war ein sehr gutmütiger Herr, der seinen Sklaven viel Freiheit liess. Er selber war oft hin und her gerissen, ob es überhaupt richtig sei, Menschen als Sklaven zu halten. Aber er war auch kein Mann der Tat und so ging er lieber mit Freunden in den Ausgang, als dass er gegen die Sklaverei gekämpft hätte.

Seine Frau Marie, war eine egoistische, herrische Frau. Sie klagte dauernd über Kopfschmerzen und konnte überhaupt nichts vertragen. Sie konnte sich nicht einmal über die Rückkehr der kleinen Eva freuen, die sie stürmisch begrüsst; und dann sofort alle Sklaven im Haus begrüssen ging. Herr St. Clare stellte seiner Frau auch die Verwandte vor, die er abgeholt hatte: Ophelia, seine Cousine. Diese sollte im Haus für Ordnung sorgen und einige Regeln für die Sklaven einführen und durchsetzen, weil ja Marie die ganze Zeit krank war und deswegen im Haus ein ziemliches Chaos herrschte. Als Herr St. Clare seiner Frau auch den neuen Sklaven Tom vorstellen wollte, blickte sie nicht einmal auf. So sehr verachtete sie dunkle Menschen und die Sklaven. Sie würdigte ihn keines Blickes.

Tom hatte es wirklich gut bei Familie St. Clare. Zum Glück half ihm die fröhliche Eva etwas über das Heimweh nach seiner Chloe und den Kindern hinweg. Er las auch viel in der Bibel, und manchmal setzte sich Eva neben ihn und las mit ihm zusammen darin oder sie lauschte seinen schönen Liedern. Ihre Mutter schimpfte mit ihr. „Kind, du solltest nicht immer mit den Sklaven zusammen sein!“ Doch Eva sah sie ganz erstaunt an: „Mama, sie sind doch genauso Menschen wie wir!“, sagte sie.

> 15 (25)

Tom hätte gerne einen Brief nach Hause geschrieben, doch es gelang ihm einfach nicht Worte oder sogar ganze Sätze zu bilden. Eva traf ihn an, als er schon ganz verzweifelt war. „Ach Tom, sagte sie, mein Vater wird bestimmt für dich schreiben.“ Und wirklich schon am Abend ging ein Brief auf die Post. Wie froh war Tante Chloe und auch ihre Herrin, als sie lasen, dass es ihrem Tom gut gehe. Etwas später erhielt Tom ebenfalls einen Brief. Er war von seiner Familie. Der junge Master George hatte ihn geschrieben. Was, seine liebe Chloe ging jetzt noch zusätzlich arbeiten. Ihre Herrin hatte es ihr erlaubt und so konnte sie etwas Geld verdienen, um ihn, Tom, bald zurückzukaufen. Toms Herz klopfte vor Aufregung. Wann würde es so weit sein? Ach wäre es doch bald!!

> 16 (26)

Dann zogen dunkle Schatten über das Gut von Mr. St. Clare. Die kleine Eva wurde krank, sehr krank sogar. Die Ärzte versuchten alles, um ihr zu helfen. Aber bald war allen klar, dass es sich hier um eine unheilbare Krankheit handelte. Als Eva merkte, dass sie bald sterben müsste, sagte sie eines Tages voller Ernst zu ihrem Vater: „Es geschehen so viele schlimme Sachen auf der Welt. Schau, all die armen Sklaven die gekauft und verkauft werden. Sie müssen ihre Familien verlassen und werden behandelt wie Tiere. Oh, Vater du weißt genau, dass Mutter und andere nicht sind wie du. Wenn dir etwas zustösst, was geschieht dann mit unseren Sklaven?“ Dann zählte sie alle die Sklaven mit Namen auf, natürlich fehlte auch Tom nicht. „Bitte Vater, du musst den Sklaven die Freiheit schenken, tue es sofort, und als ersten musst

du Onkel Tom freilassen, damit er zu seiner Frau und seinen Kindern zurückkehren kann.“ So bat Eva ihren Vater eindringlich. Mr. St. Clare war ganz überrascht, aber er hatte auch schon über diese Möglichkeit nachgedacht. Und weil er selber eigentlich auch gegen den Sklavenhandel war, versprach er Eva, bald etwas zu unternehmen.

> 17 (27)

Eva starb. Das Haus schien richtig leer und alle trauerten. Auch für Tom war es eine schwierige Zeit und natürlich war es am schlimmsten für Mr. St. Clare. Tom versuchte ihm zu helfen. Eines Tages traf er ihn im Studierzimmer vor der offenen Bibel. Tom sprach lange mit ihm, betete und machte ihm Mut. Da verriet ihm sein Herr das Geheimnis: „Tom, gestern war ich bei einem Anwalt. Er bereitet die Papiere vor, damit du frei gelassen werden kannst. Ich werde dir die Freiheit schenken, damit du zu deiner Familie zurückkehren kannst. Auch allen andern Sklaven werde ich danach die Freiheit schenken.“

Toms Augen leuchteten und ein Lachen zog über sein Gesicht. „Herr, das ist ja eine Überraschung, ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Mr. St. Clare. Oh, wie ich mich freue, zu meiner Familie zurück zu kehren!“

> 18 (28) + Männer

An diesem Abend ging Mr. St. Clare in den Ausgang. Tom sah ihm nach und wollte auf seine Rückkehr warten. Doch er musste trotz seiner Anstrengung, wach zu bleiben, eingeschlafen sein. Denn plötzlich hörte er Lärm und ein Stimmengewirr. Tom nahm eine Lampe, um nachzuschauen, da sank ihm aller Mut. Zu seinem Entsetzen trugen einige Männer eine Bahre mit seinem Herrn. Ein Arzt wurde gerufen, Tom ging zu seinem Herrn, er sah, dass dieser eine tiefe Wunde an seiner Seite hatte. Er hatte im Restaurant zwei Streithähne trennen wollen und wurde selbst mit einem Messerstich schwer verletzt. Der Arzt kam und desinfizierte die Wunde. Aber es gab keine Hoffnung mehr. Noch in dieser Nacht starb Mr. St. Clare.

Schon nach wenigen Tagen ging das Gerücht unter den Sklaven um: „Wir werden alle verkauft.“ Tom nahm seinen ganzen Mut zusammen und ging zur Cousine seines Herrn, zu Ophelia. „Mrs. Ophelia, sie wissen doch auch, dass der Herr mich freilassen wollte. Können sie mir bitte helfen.“ Doch Ophelia, sah ihn betrübt an. „Ich weiss, aber die Herrin ist ganz anderer Meinung. Ich habe sie nicht überzeugen können. Leider sind noch keine geschriebenen Papiere vorhanden und ich habe keine Macht etwas zu tun. Onkel Tom, ich kann dir nicht helfen.“ Sie versuchten es dann noch mit einem Brief an den ehemaligen Herrn Shelby, aber die Zeit reichte nicht mehr.

Marie hatte beschlossen möglichst viel Geld zu machen mit dem Verkauf der Sklaven. Ein Händler kam und holte alle ab, auch Tom.

> 19 (29)

Einen Tag später wurden sie alle zum Sklavenmarkt gebracht. Es ging zu und her wie bei der Versteigerung von Vieh. Die Weissen betrachteten ja die Schwarzen auch als Vieh – oder noch minderwertiger. Einer nach dem anderen musste die Bühne betreten, einige Sprünge machen, die Muskeln zeigen. Einige Käufer griffen mit grober Hand zu, schauten ihnen in den Mund, schubsten sie, oder spukten verächtlich vor ihre Füße. Tom stand auf der Bühne, viele Angebote gingen ein. Wer bot am meisten. Tom sah es nicht, es ging zu schnell.

> 20 (30) + Bibel

Erschrocken blickte er den Mann an, der mit einem brutalen Grinsen auf ihn zugeschritten kam. „Dorthin in die Ecke, du Nigger, und dass du dich nicht rührst!“, schrie er Tom ins Gesicht. Dann ging die Versteigerung der anderen Sklaven weiter. Aller Mut war aus Tom gewichen. Jetzt war auch er in die Fänge eines schrecklichen Sklavenhalters geraten.

Sein neuer Herr hiess Simon Legree. „Dass ihr es wisst: Ab jetzt bin ich euer Chef und ich verlange absoluten Gehorsam. Wer aus der Reihe tanzt, bekommt es mit meiner Faust zu tun – oder mit meinen auf Neger abgerichteten Hunde. Ha, ha, ha!“ Grausam hallten diese Worte in den Ohren der Sklaven. Legree betrachtete seine Ware. Bei Tom angekommen meinte er finster: „Du wirst wohl nicht mit solch schönen Kleidern zur Arbeit kommen wollen. Los, geh und zieh dich sofort um!“ Tom ging in eine Ecke und zog seinen Anzug aus und einfache Arbeitskleidung an. Er hatte gerade noch Zeit, seine Bibel aus der Jacke zu ziehen und unter sein Hemd zu stecken – fürs Gesangbuch reichte es nicht mehr – als Legree schon vor ihm stand und ihm den Koffer mit all seinen anderen Kleidern und Gegenständen aus der Hand riss. Er wühlte im Koffer und zog das Gesangbuch hervor. „Ach so, du bist also auch solch ein Neger, der Gebete stottert und solchen Märchen glaubt. Ha, aber das merke dir, von heute an bin ICH dein Gott da hilft dir kein anderer mehr!“ Dann ging er davon und Tom musste zusehen, wie sein neuer Herr all seine Sachen verkaufte und was ihm wertlos erschien, warf er in hohem Bogen in den Fluss hinaus.

> 21 (31)

Es war ein trauriger Zug. Simon Legrees Sklaven mussten angekettet an einen Wagen den langen Weg zu seiner Baumwollplantage antreten. „Los singt etwas“, schrie ihr Herr. Und obwohl den Sklaven nicht zum Singen zumute war, mussten sie ein Lied nach dem anderen anstimmen. Endlich kamen sie zu einem grossen Gutshaus. Es sah alles etwas verlottert und verwildert aus. Legree schrie laut „Sambo, Quimbo, wo seid ihr denn!“ Auf diesen Ruf hin kamen zwei schwarze Sklaven angerannt, jeder wollte eifriger sein für ihren Herrn. „Los bringt die neuen Sklaven zu ihren Hütten. Sie sollen morgen früh zur Arbeit antreten“, befahl er barsch und machte sich dann davon.

Tom blickte sich erstaunt um, als er in ein verlottertes Hüttendorf gebracht wurde. „Welche Hütte ist denn meine?“, fragte er. „Ach, das spielt keine Rolle, es ist sowieso jede gleich. Sieh einfach heute Abend, wenn das andere Gesindel von der Arbeit zurück ist, wo noch ein Platz frei ist“, lachte Sambo. Tom ging in eine kleine Hütte hinein und legte sich müde auf das dreckige, vergammelte und stinkende Stroh. Vor Erschöpfung schlief er gleich ein. Die Stimmen der von der Arbeit zurückkehrenden Sklaven weckten ihn auf.

> 22 (32) + Bibel

Was waren das für müde, abgekämpfte Menschen, die da in einer Reihe anstehen mussten und dann ihre Tagesration an Mais erhielten. Sie mussten den Mais an einem Mühlstein mahlen und sich dann selber den Maiskuchen an einem offenen Feuer backen. Und das alles nach einem sehr anstrengenden Arbeitstag. Tom sah zwei Frauen, die vor Müdigkeit kaum mehr mochten. Er ging zu ihnen hin und mahlte für sie die Körner. Die beiden waren ganz erstaunt. Solche Freundlichkeiten erlebte man sonst hier nicht. Dafür backten sie dann auch seinen Kuchen und zu dritt assen sie die einfache Mahlzeit am Feuer. Als sie fertig waren, zog Tom ein Buch aus seinem Hemd hervor. Die Bibel. Er las ein Kapitel daraus vor. „Was für wunderbare Worte!“, sagte die eine Frau. „Wie lange habe ich keine Worte aus der Bibel

mehr gehört. Früher hat mir meine alte Herrin noch daraus vorgelesen, aber hier hört man ja nur noch Flüche!“ Doch die andere meinte verbittert: „Du bist noch neu hier, Tom. Es wird nicht lange dauern, da wird auch dir das Bibellesen vergehen. Du wirst sehen. Wir sind hier in der Hölle. Da wird auch dein Glaube nicht lange durchhalten.“

Als Tom später in seiner Hütte lag, die ihm doch noch zugewiesen worden war, zitterte er innerlich: „Ach mein Gott, wo bin ich nur gelandet. Hilf mir, Herr, dass ich den Glauben nicht verliere.“ Dann fiel er in tiefen Schlaf.

> 23 (33)

Tom gewöhnte sich schnell an die neue Arbeit. Er war schnell beim Baumwollpflücken und hatte nie Mühe die vorgeschriebene Menge an einem Tag zu ernten. Manchmal legte er schnell eine Handvoll in den Sack eines anderen Arbeiters, der nicht so schnell, schwach oder krank war. Sambo und Quimbo die Aufseher mussten alles genau überwachen und wehe, sie erwischten Tom bei einer solchen Handlung: Dann schlugen sie ihn mit der Peitsche und auch jene Person, der Tom geholfen hatte.

Simon Legree beobachtete Tom ebenfalls genau. Er hatte einen schrecklichen Plan gefasst. Er wollte ihn zu einem Sklavenaufseher machen. Das einzige, was ihm nicht gefiel, war, dass Tom den anderen half und Gutes tat. „Ach, den werden wir schon noch so weit bringen...“ murmelte Legree.

Jeden Abend wurde die Baumwolle gewogen und Legree schrieb genau auf, welcher Sklave wie viel geerntet hatte. Wehe dem, der das Tagessoll nicht erfüllt hatte!

Eines Tages traf Tom im Baumwollfeld eine Frau, die nicht so schnell arbeiten konnte wie er. Sie war diese Arbeit nicht gewohnt. Lucy war bisher im Haus von Simon Legree gewesen, nun hatte er sie zur Strafe aufs Feld geschickt. Tom sah, dass sie ihr Tagessoll nie würde erfüllen können, deshalb leerte er einen Teil seines Sackes in den ihren. Schon kam Sambo herzu gestapft und schlug mit der Peitsche um sich. Doch Tom liess sich nicht abschrecken. Er arbeitete fleissig weiter und am Abend hatte auch er seinen Sack voll.

> 24 (34)

Beim Wägen blickte ihn Legree an: „Gut gemacht Tom, du hast mehr als genug gearbeitet. Hör zu, du wirst ab jetzt einen andern Job machen. Warte noch hier.“ Also wartete Tom geduldig. Da sah er, wie Legree Lucy's Sack auf die Waage stellte, bewusst das Gewicht verfälschte und sie dann wutentbrannt anschrte: „Du Negerin, du kannst nicht einmal arbeiten, geh auf die Bank dort drüben und warte auf deine Strafe.“ Lucy setzte sich müde und voller Angst hin. Als alle Sklaven die Baumwolle abgeliefert hatten, trat Legree vor Tom, hielt ihm die Peitsche hin und sprach langsam und deutlich: „Hier, das ist deine neue Arbeit. Nimm die Peitsche und schlage diese faule Sklavin.“

> 25 (35)

Tom stand wie angewurzelt da. Einen Moment schien er zu überlegen, dann blickte er gerade in Legrees Augen: „Herr, diese Arbeit habe ich noch nie gemacht und ich werde sie auch nie machen!“ „Was du Hund! Du wagst es dich zu weigern?! Warte nur! Das werde ich dir austreiben!“, schrie er ausser sich. Dann begann er wie wild auf Tom einzuschlagen. Als er sich ausgetobt hatte, zischte er: „Bist du immer noch der gleichen Meinung?“ „Ja, Herr“, sagte Tom. Er wusste nicht mehr, was nachher geschehen war. Stunden später erwachte er im alten Schuppen, wo ihn Sambo und Quimbo hingeschleift hatten, nachdem sie ihn noch einmal brutal auf Befehl von Legree zusammengeschlagen hatten.

> 26 (36) + Bibel

Es war mitten in der Nacht, als er plötzlich jemanden kommen hörte. „Da Tom, nimm dieses Wasser“, sagte eine Stimme. Es war Lucy, die ihm Wasser und ein nasses Tuch brachte und ihm seine Wunden damit abwusch.

„Tom, warum hast du das getan?“, fragte sie.

„Ich will nicht so werden wie sie! Ich bete, dass Gott mir hilft“, flüsterte er.

„Ach ja, früher glaubte ich auch an Gott“, sagte Lucy. „Aber hier vergeht dir jeder Glaube. Hier gibt es keinen Gott.“ Tom sah sich um, seine alte Jacke hatten sie in die Ecke geworfen. „Dort drin“, sagte er, „muss meine Bibel sein. Bitte hole sie und lies mir die Geschichte von Jesus vor, als er für uns am Kreuz hing.“ Lucy holte das Buch und las. „...Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun...“

„Er war Gott, du aber bist nur ein Mensch. Wie willst du das schaffen?“, fragte sie nach einer Weile. „Ich werde es nur mit Gottes Hilfe können“, sagte Tom als er die Bibel wieder an sich nahm.

> 27 (37)

Am Morgen ging Legree persönlich in den Schuppen. Grimmig blickte er Tom an. „Los, steh auf!“, schrie er. Tom nahm alle Kräfte zusammen und richtete sich unter Schmerzen auf. „Du Hund, es war wohl noch nicht genug. Und jetzt knie vor mir nieder und bitte mich um Entschuldigung.“ Tom schüttelte den Kopf. „Ich habe nichts getan, wofür ich sie um Entschuldigung bitten müsste, Herr. Ich werde es nicht tun!“, sagte er. Ausser sich vor Wut, drohte Legree ihm jede erdenkliche Strafe an. Doch Tom weigerte sich, es zu tun. Schon hob der Sklavenhalter wieder den Stock, als eine Hand ihn am Arm packte. „Simon, du Dummkopf, willst du mitten in der Ernte den besten Sklaven totschiagen? Wenn du das machst, wirst du den Erntewettkampf nie gewinnen.“ Es war Lucy, die mutig dazugekommen war. Diese Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. „Nun gut, die Ernte dauert nicht mehr lange“, sagte er. „Dann wirst du büssen.“

> 28 (38) + Bibel

Tom ging schon am nächsten Tag wieder aufs Feld und von da an jeden Tag ohne Pause. Langsam wurde auch er müde. Er hatte oft Mühe, am Abend noch die Bibel zu öffnen und darin zu lesen, geschweige denn zu verstehen, was er las. Tom fürchtete, dass er tatsächlich drauf und dran war, seinen Glauben aufzugeben. Als er eines Abends müde und halb schlafend die Bibel vor sich liegen hatte, trat unverhofft Legree in seine Hütte. „Ha, ha, seht hier den frommen Beter. Er ist zu müde zum Bibellesen. Ich habe ja gesagt, dass es dir vergehen wird! Wirf deine Bibel hier ins Feuer, und folge mir!“

Auf einmal war Tom wieder ganz entschlossen: „Nein, das werde ich niemals tun. Ich werde meinen Glauben nicht aufgeben, meine Bibel nicht verbrennen. Ich werde niemals so wie sie es sich wünschen!“ Voller Wut ging Legree weg. Doch es war, als wäre Tom seit da wieder ganz der alte. Er las mit neuem Eifer in der Bibel, betete, half den anderen und machte ihnen Mut.

> 29 (39)

Dann war die Ernte vorbei. Tom fürchtete schon, dass die Plagen wieder beginnen würden. Da herrschte eines Tages grosse Aufregung: Lucy und ein junges Sklavenmädchen, das Legree auch in seinem Haus hielt, waren verschwunden; geflüchtet. Sambo, Quimbo und ein ganzer Suchtrupp von Sklaven mit den gefürchteten grossen Hunden machten sich auf die Suche. Legree selbst ritt auf dem Pferd mit. Doch die beiden hatten einen so guten Fluchtplan

ausgeheckt, dass sie nicht gefunden wurden. Als Legree sich keine Hoffnung mehr machte, die beiden zu finden, fasste er einen schrecklichen Plan. Tom, Tom musste wissen, wo die beiden waren. Er hatte nicht bei der Suche nach ihnen geholfen. Im Geheimen war Tom nämlich froh, dass den zwei Frauen die Flucht gelungen war.

> 30 (40)

Als Tom Legree kommen sah und mit ihm die beiden Aufseher Sambo und Quimbo, wusste er, dass es schlimm um ihn stand. Sie führten ihn ab in den alten Schuppen. „Also Tom, sag uns schön, wo die Frauen sind. Du musst den Fluchtplan kennen.“ „Herr ich weiss es nicht und ich sage auch nichts. – Ihr könnt mich umbringen deswegen, dann werde ich jedenfalls nicht mehr leiden müssen. Ich werde frei sein, aber ihr werdet immer ein Sklave bleiben, ein Sklave eurer eigenen Schuld!“, sagte Tom bestimmt. Einen Moment zögerte Legree dann befahl er mit grausamer Stimme: „Du hast dir selbst das Urteil gesprochen. Sambo, Quimbo, gebt ihm den letzten Rest!“ Diese schlugen erbarmungslos auf den armen Tom ein. Legree befahl, immer weiter zu schlagen, bis Tom leblos am Boden lag, dann ging er hinaus und überliess Tom seinen Henkern.

> 31 (41)

Sie beugten sich zu Tom hinab: „Schau, wie haben wir ihn zugerichtet, wir Bestien. Er ist doch weit besser als wir. Tom, bitte vergib uns“, baten sie ihn. Dann holten sie Wasser, gaben ihm zu trinken und legten ihn vorsichtig auf alte Lumpen.

> 32 (42)

Zwei Tage später fuhr eine Kutsche mit einem jungen Mann in den Hof. Es war Georg Shelby. Leider hatte er nicht vorher ausmachen können, wo Tom hingekommen war. Dann war sein Vater gestorben und hatte ihm sein ganzes Gut übergeben. Das hatte wieder Zeit gekostet. Nun endlich war er gekommen, um Onkel Tom zurückzukaufen. Er fand ihn im alten Schuppen. Toms Augen leuchteten auf, als er den jungen Master Georg erkannte, der ihn also doch nicht vergessen hatte. Doch leider konnte er die Heimreise nicht mehr antreten. Er starb an den Folgen der Schläge und wurde von Georges begraben.

> 33 (43) + Animation

Georges kehrte nach Hause zurück. Es dauerte nicht mehr lange, bis er alle seine Sklaven in der grossen Halle versammelte. Vor sich hatte er einen Stapel Papiere liegen. Die Sklaven blickten neugierig zu ihrem Herrn als dieser begann: „Freunde, meine Freunde. Endlich ist es soweit. Hier habe ich für jeden von euch die Befreiungsurkunde. Ihr seid nicht mehr meine Sklaven. Ihr seid jetzt Freie und meine Freunde und könnt gehen wohin ihr wollt. Ihr könnt hier bleiben oder ihr könnt weggehen. Niemals mehr darf euch jemand kaufen und verkaufen wie eine Ware. Ihr seid frei!“

Ende

Lied: Swing low... einspielen